© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

den er auch 1793 (Ent. Syst. III. 1. p. 10. No. 177) beibehielt.

Damit nicht genug, erfand 1788 Borkhausen (I. p. 146) trotzdem er Rottemburg's „Alciphron" und Esper's „Hipponoë" kannte, an deren Stelle die „Helle", von der er auch später (I. p. 273 u. II. p. 221) nicht abließ.

Es ist nun klar, daß von dieser ganzen Liste nur der „Alciphron" anerkannt werden kann. Dies hat auch Ochsenheimer ganz gut gewußt und zugegeben, als er (I. 2. p. 76) schrieb: „Der Name „Lampetie" kommt schon bei Linné vor. Also tritt der Esper'sche analoge Name „Hipponoë" ein, obgleich nach dem strengen Recht der Anciennetät der wenigst gebrauchte und gekannte Name „Alciphron" Rottemburg's vorzuziehen wäre." So kam bei Ochsenheimer die „Hipponoë" zu unberechtigten Ehren.

Unter den verschiedenen Benennungen ist „Helle" am raschesten vergessen worden. Nur Hübner (I. p. 52), Hoffmannsegg (Illig. Mag. III. p. 197), de Prunner (p. 52), Lucas (p. 27) erwähnen sie noch nebenbei; die beiden Letzteren führen sie aber irrtümlich auf Lang zurück. — Mehr Anklang hat die „Hiere Fabr." gefunden: Gmelin (I. c. p. 2353 No. 814), Godart (I. c. p. 608 No. 158), Oberthür (Et. xx. p. 10) nennen nur sie; Boisduval (Gen. p. 9), der sie aber auf Godart bezog, Lucas, Gerhard (p. 5) stellten sie voran; de Prunner, Hoffmannsegg, Meyer-Dür (p. 58), Berge Ed. II (p. 158), Staudinger Cat. II. (p. 8), Rühl (p. 213) erwähnen sie in Klammern. — Die „Lampetie" wird von Lang (p. 50) als einziger Name gegeben, von Hübner und Hoffmannsegg als Hauptname vorangestellt, von den beiden Ersten noch mit dem Autorenzeichen der Wiener, vom Letzteren mit demjenigen Hübner's; alle Uebrigen setzen sie als synonym bei: Schneider (Syst. Beschr. p. 234) und Rühl unrichtig mit „S. V.", de Prunner ganz verkehrt mit „Bergstr.", Boisduval, Lucas, Berge II und V, Staudinger II und III, Wheeler einzig richtig mit „Hb."; nur daß der Letztgenannte falsch „Lampet*ii*" schreibt. — Auffallend lange hat sich die „Hipponoë" Esper's gehalten; für Bergsträsser (III. p. 32), de Prunner, Schott (p. 86), Herrich-Schäffer (I. p. 132), Freyer (T. 109) ist sie die allein gültige, für Hübner (Verz. 1816 p. 72), Berge II, Frey (p. 12) die wichtigste Bezeichnung. Andre stellen sie in zweite oder dritte Linie; so Boisduval, Lucas, Meyer-Dür und Berge V unter irrtümlicher Nennung von Ochsenheimer als Autor, Hübner (p. 52), Gerhard, Werneburg (I. p. 9.), Staudinger II und III, Rühl, Reutti (p. 21), Wheeler unter richtiger Verweisung auf Esper. — Dem „Alciphron" ist die verdiente Anerkennung erst spät geworden; zwar hat schon Borkhausen ihn nebenbei angeführt, wie es später Lucas und Frey taten; aber erst Schneider, Werneburg und Heinemann (p. 88) haben ihm zu seinem Recht verholfen, indem die beiden Erstern ihn voranstellten, der Letztere ihn einzig nannte; und seither steht er bei Staudinger II und III, Berge V, Hofmann (p. 6), Rühl, Favre, Reutti, Wheeler, Seitz (p. 285), Spuler (p. 57), Berge-Rebel (p. 62) an der Spitze. — Der Zeit nach muß also die Reihenfolge lauten:

Alciphron Rott.
(Hipponoë Esp., Lampetie Hb., Hiere F., Helle Borkh.)

(Fortsetzung folgt).

Tropische Reisen.

Von *A. H. Faßl*, Bogota, Columbia.

III.

Die Erforschung des Monte Tolima.

Monatelang lebten wir nun schon in nächster Nähe des Schneeberges und oft, besonders früh, wenn die Luft der höheren Cordilleren noch rein war, erschien er uns fast „zum Greifen" nahe. Deutlich konnte man die verschiedenen Zonen des gewaltigen Vulkanes erkennen; die Grenze des Baumwuchses, die Grasregion und zwischen dieser und der schneebedeckten oberen Hälfte noch einen Streifen unbewachsener gelber Gesteinsmassen; im Schnee selbst schwarze senkrechte Felsriffe mit eingelagerten Gletschern, deren Ausläufer noch etwas unter die allgemeine Schneelinie herabreichten.

Es ist begreiflich, wenn unsere Sehnsucht, jene reinen, kalten Höhen zu betreten, sich von Tag zu Tag steigerte; hatten wir doch unsere weite Reise in erster Linie zur Erforschung derselben unternommen. Aber erst nach reiflicher Erwägung und gründlicher Vorbereitung, wie sie die Besteigung eines in tropischer Unkultur gelegenen, ganz unwegsamen und unbewohnten Gebirgsstockes von ungefähr 5000 m Höhe erfordert, konnte ich den Aufbruch für Anfang Januar 1910 festsetzen. — Was gab es da vorher nicht alles vorzubereiten; denn es galt nicht einen kurzen Besuch des Berges, wie ihn seinerzeit Stübel unternahm, sondern wochenlang wollten wir besonders den hohen und höchsten Zonen tierischer Daseinsmöglichkeit unsere Beobachtung widmen, und dazu mußten alle Notwendigkeiten zum Leben in diesen rauhen, unwirtlichen Höhen aufs sorgfältigste zuvor erwogen werden.

Ibague, die Hauptstadt des Staates Tolima, bildete den Ausgangspunkt unserer Expedition. Nicht ungern verließen wir diesen Punkt, dessen trocken heißes Klima und fast vegetationslose Umgebung weder gesundheitliche Annehmlichkeiten noch nennenswerte Bereicherungen für unsere Sammlungen bot. Der erste Tag führte den Rio Combeima entlang, der, von den Südgletschern des Tolima entspringend, ein langes Andental nach Osten zu durchfließt, um kurz vor Ibague in die sandige Ebene des Magdalenentales einzutreten. Die erste Stunde unseres Marsches bringt wenig Abwechslung, trotzdem wir bald in das weite Cordillerental, den „Canon del Tolima" gelangen. Die Abhänge sind schon völlig von Wald gerodet, und zwischen Bananen-, Mais-, und Zuckerrohrpflanzungen lugen die kleinen Ansiedelungen des Volkes hervor.

Noch begleiten uns die Falter der heißen Zone: *Papilo thoas* und *polydamas*,[1]) *Heliconius melpomene* und seltener die hübsche *eleuchia* kreuzen unseren Weg, mitunter auch wie verschlafenen Fluges ein düsterer *Caligo ilioneus Cr.*[2]). So gelangen wir bis zu einem links in den Combeima mündenden Gebirgsbach, der am Quindiupasse entspringt und ein kurzes, steiles Waldtal, den „Canon del gallo", heruntereilt. Hier sammelten wir zu verschiedenen Malen mit ziemlichem Erfolge; das Tal vereinigt bereits die Falter der heißen und gemäßigten Zone. Als besondere Rarität lieferte mir dieser Punkt einige Stücke der hochseltenen *Heliconius*-Form *hermogenes Hew.* (zur Cydno-Gruppe gehörig), sowohl Exemplare mit weißen als auch gelb gezeichneten Vorderflügeln.

[1]) Abbildg. Seitz, Großschmetterl. Bd. 5, Taf. 6 b.
[2]) Abbildg. Seitz, Großschmetterl. Bd. 5, Taf. 64 c.

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

Nach vierstündigem Marsche den Canon del Tolima sanft aufwärts gelangen wir bei 1600 m Seehöhe zu einem größeren soliden Gebäude, genannt „casa de varones". Es ist das Landhaus des Besitzers all' dieses Geländes hinauf bis zum Schnee des Tolima. Mit großer Zuvorkommenheit gestattete dieser hochgebildete Columbianer Don Martin Restrepo meine Reisen und Forschungen in seinem Gebiete. — Eine weitere Wegstunde und wir erreichen bei 1700 m den besten Fangplatz des gemäßigten Canonteiles, genannt „monte bonito", wo der hochstämmige Gebirgsurwald mit üppigem Unterholz bis herunter zum Flusse reicht und wo ich in den Vormonaten eine stattliche Ausbeute zusammenbrachte, nicht nur an Insekten, sondern auch an Vögeln, Reptilien, Landschnecken usw.

Besonders die engen, das Gehölz durchschneidenden Bachtäler bieten eine ziemliche Auswahl an Faltern. Hier saugen an nassen Uferstellen *Papilio phaeton Luc*[1]) neben verschiedenen *Catasticta*-Arten *(teutila Dbl.*[2]), *modesta Luc.*[3]), *philomarche Feld., prioneris Hopff.* und *tomyris Feld.)*.[4]) Nebst den bereits vom Quindiupasse genannten Actinote-Arten ist es besonders eine hübsche, rotgefleckte Geometriden-Art (*Nelo paperna Druce)*, die am Tage gern dem feuchten Elemente zuspricht.

Auch der Köderfang, den wir hier des öfteren betrieben, brachte eine ziemliche Anzahl Tagfalter, dabei auch *Prepona chromus L., Anala lyceus Druce, nessus Latr.* und *pasibule Dbl. Hew, Eresia leucophaea Weym.; Epiphile negrina* mit gelben *epicaste Hew.* mit blaugestreiften ♀♀, sowie die einzig schöne glänzendblaue *epimenes Hew.*, deren unscheinbares, weißgestreiftes ♀ jenem der ebenfalls hier vorkommenden *chrysitis Latr.* zum Verwechseln ähnlich ist. — Wenn wir vom Wege abseits, in den dunklen, dichten Wald eintreten, der hauptsächlich von den saftreichen Stämmen wilder Bananen (platanillos) gebildet wird, beobachten wir bald ein ganz anderes Falterleben. *Hetaera, Pierella L.* und zahlreiche glasige Neotropiden schweben in dem Halbdunkel des Waldes langsamen Fluges umher, und eine große *Caligo*-Art *(oileus Feld.)* erwacht aus ihrem Tagestraum, fliegt ein kurzes Stück im Zick-Zack und setzt sich an dunkler Stelle wiederum an einen Stamm, um wie resigniert die Vorderflügel und Fühler tief in die Hinterflügel einzusenken, und so bis zum Abend weiter zu träumen. Schließlich scheucht unser Tritt eine große Satyride von der Erde auf, die sich in kurzer Entfernung wieder auf den dunklen Waldboden setzt, wo sie mit gefalteten Flügeln von dem alten Fallaub der Bäume auch vom geübtesten Auge nicht zu unterscheiden ist; es handelt sich um *Antirrhaea geryonides Weym.*[5])

Dort wo das Sonnenlicht einigen Eintritt in das Waldesdunkel erhält und auf eine kurze Strecke die Blätter in zartgrünen Lichtreflexen erstrahlen, können wir fast sicher auf die Anwesenheit einer allerliebsten Erycinide rechnen, der prächtig blauen, weißgebänderten *Mesosemia mevania Feld.* Aber auch die große, seltene *M. maenades Hew.* fing ich einmal an solcher Stelle, und eines andern Tages bescherte mir derselbe Punkt ein völlig suberbes Stück der herrlichen Lycaenide *Micandra platyptera Feld.*

Wo die letzte Quebrada (Bergschlucht) des Monte bonito den Weg kreuzt, hatte ich im Urwalde bergauf eine größere Lichtung gefunden, die ein riesiger Urwaldbaum beim Falle geschlagen hatte. Das Terrain war furchtbar wild und verwachsen und erst dann halbwegs zugänglich, als mein Diener mit der Machete (columb. Haumesser) einen Weg dahin gebahnt hatte. Hier fand ich in den zusammengerollten Herzblättern der Platanillos mehrere große Arten der interessanten Käfergattung *Hispa;* noch mehr wurde mein Interesse für den Platz rege, als ich eines sonnigen Tages an den von den Bäumen in beträchtlicher Höhe herabhängenden Schlingpflanzen- und roten Orchideenblüten die sonst sehr seltenen ♀♀ von *Tithorea humboldtii Latr.* saugen sah. Am 31. Oktober 1909 fing ich nun an dieser Stelle ein Heliconius = ♀, welches dieser Tithorea sowohl auf Vorder- und Rückseite täuschend ähnlics ist. Der Falter gehört in die Nähe von Heliconius cassandra Feld, und repräsentiert eine neue Form der mimetischen und durchaus seltenen Hecuba-Gruppe.

Auch der Lichtfang, den ich auch hier mehrere Male mit Erfolg betrieb, brachte noch Heteroceren der heißen und gemäßigten Zone gemischt. Von Schwärmern gehörte *Ambulyx strigilis L.* noch der ersteren an, während *Euryglottis aper Wlk.* hier die unterste Grenze seines Vorkommens erreichte. Die silberfleckige, große Notodentide *Harpigia ribbei Druce* kam ebenfalls noch in einigen Stücken an's Licht; ebenso viele kleinere Vertreter dieser Familie, wie der interessanten Gruppe Epiblema, darunter die große *Microniades amanda Maaßen. Automolis amevides Butl.*, gelbbraun mit metallisch blauem Leib, war von den Bärenartigen der schönste Falter; während *Dirphia agis Cr.* und eine graue *Copaxa* die größten Spinner repräsentierten. Die Saturniden waren außerdem durch verschiedene *Hyperchiria*-Arten gut vertreten *(pyrrhomelas Wlk., zozine Druce grandimacula Wlk., zurobara Drucke etc.)*. Am Köder fand sich u. A. die dunkelrothe Eule *Forilla maxima Druce* besonders zahlreich ein, und nicht vergessen möchte ich schließlich noch des reizenden, grünen Spanners *Sybarites chlamydaria H. Sch.*, der durch die „Spiegel" seiner Hinterflügel lebhaft an die Dismorphia ♂♂ erinnert: das ♀ dieser Art konnte ich übrigens bislang nicht erbeuten. *Eupithecien* kommen hier ziemlich zahlreich vor, nehmen jedoch beim weiteren Vorrücken in Höhen bis zu 3000 m sowohl an Artenzahl, als auch an Größe erheblich zu.

Auch in anderer Hinsicht lieferte uns der Monte bonito noch verschiedenes Interessante. Abgesehen von den meist nichtgiftigen Schlangen und flinken Chamaeleons, die ich zum Entsetzen der Columbianer immer durch schnellen Griff mit der bloßen Hand fing, schoß ich hier auch eine kleine Wildschweinart, die für unseren Mittagstisch eine willkommene Abwechslung bot. Auch die Vogelwelt war hier in vielen prächtigen und interessanten Arten vertreten. Obenan stand ein größerer dunkelgrüner, aber sehr scheuer Kolibri, von dem es mir erst nach großer Mühe gelang, einige Stücke zu schießen. Sie saugen ausnahmslos an den Blütenrispen der wilden Banane und besitzen einen derart, fast kreisrund gebogenen Schnabel, daß er genau in die ebenso gebogene Blütenscheide der Pflanze paßt. Der sehr kuriose Vogel gehört in die Verwandschaft des bedeutend kleineren *Entroxeres aguila Bourc.* — Ein ganz ähnliches Verhältnis beobachtete ich früher am Kamme der West-Cordilleren, wo eine nur dort, bei 2200 m vorkommende Taubnesselart mit halbkreisrund ge-

---

[1]) Abbildg. Seitz, Großschmett., Bd. 5, Taf. 13 a.
[2]) „ „ „ „ 5, „ 22 g.
[3]) „ „ „ „ 5, „ 22 le.
[4]) „ „ „ „ 5, „ 22 f.
[5]) „ „ „ „ 5, „ 43 c.

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

bogener Blüte von einem grauen Kolibri mit ebenso gebogenen Schnabel besucht wurde; der bisher unbeschrieben war. Ebenso gut an seine Blüte, einer langdütigen Fuchsia, ist ein Kolibri *(Docimastes ensifer)* mit fast 10 cm langem, geradem Schnabel angepaßt, den ich am Quindiupaß bei 3000 m erlegte. Ich erinnerte mich dabei lebhaft an unsere europäischen Windenschwärmer, der an der Petunienblüte saugend, eine auffällige Analogie in dieser Hinsicht bietet.

Am Combeima weiter aufwärts wandernd, wechseln wieder unbewaldete Hänge mit engen Seitentälern ab. Hin und wieder weiden Kühe, oder verrät eine Maispflanzung die Anwesenheit von Menschen. Infolge mangels an Waldungen ist die Falterwelt hier nur auf wenige Arten beschränkt; in größerer Stückzahl beobachten wir nur 3 Pieridenarten, von denen *Pieris tovaria Feld* bei weitaus die häufigste ist; dann folgt die unten silberne *P. penthica Roll,* während *P. helena Luc.* mehr zu den Seltenheiten zählt. — An den Halmen der Wiesengräser fällt uns die große Zahl einer daran sitzenden, dunkelroten *Cassiden*-Art auf.

Nach weiteren 2 Stunden erreichen wir „Juntas" (2000 m), das letzte hölzerne Haus im Tale; denn nun tritt der Fluß in engere, mehrere hundert Meter hohe Felsschluchten ein, die ein weiteres Vordringen unmöglich machen. Nur ein paar Wildenten sehen wir die Steine im schäumenden Gebirgswasser aufwärts fliegen; sonst erscheint alles auffällig still und vereinsamt in dieser wunderbaren, wilden Gebirgsszenerie. Noch scheint die Sonne ziemlich warm, und *Perisamen* und *Callicore marchallii Guer.* saugen am Wege. Aber bald erscheint, nur wenige hundert Meter höher, eine ganz andere Falterwelt. Der Weg verläßt nun den Fluß und sucht an der rechten Tallehne im steilen Anstiege den oberen Rand der Combeimaschlucht zu gewinnen. Nachdem das Reiten fast zur Unmöglichkeit wird, entschließen wir uns umso lieber zum Fußmarsch, als sich auf dem nun überall zeigenden Chusque (wildes Zuckerrohr) zahlreiche Satyriden tummeln. Es sind ziemlich dieselben Arten, wie auf den gleichen Höhen (2500 m) des Quindiupasses; *Corades medeba Hew.*[1]) und *chelonis Hew., Lasiophila sombra Thieme* (wovon ich hier auch das einzige, sehr seltene ♀ fing), *Lymanopoda leaena Hew., baccara Thieme phrasicla*[2] *Hew., exanima Erschoff* und *Eretris ocellifera Feld;* außerdem die Pedaliodes = ähnliche *Euptychia rustica Butl.*[3]) Andere Tagfaltergattungen sind schon recht spärlich vertreten. Nur *Morpho sulkowsky*[4]) ist hier noch besonders zuhause und beherrscht stolzen Fluges die steilen Abhänge des Canons, unnahbar für das Netz in solchem Fluggebiet, aber auch in weiterer Entfernung noch unwillkürlich den Blick auf sich lenkend, bis er tief unten beim brausenden Flusse in den Baumkronen verschwindet. Der Weg ist nun schmal in den Felsen gehauen nahezu lebensgefährlich geworden, und links neben uns gähnt eine schwindelnde Tiefe. Wir bewundern den sicheren Gang unserer Maultiere, denn jeder Fehltritt würde hier sicheres Verderben bedeuten. So erreichen wir am Spätnachmittage das letzte bewohnte Haus auf unserer Reise, „Palmar", wo wir für heute verbleiben, denn von hier aus beginnt nun erst das Beschwerliche unserer Tour. Weiter aufwärts verliert sich jeder Weg und es beginnt eine menschenleere Wildnis, die nun für viele Wochen unser Aufenthalt sein soll.

(Fortsetzung folgt).

[1]) Abbildg. Seitz, Großschmetterl., Bd. 5, Taf. 60 a.
[2]) „ „ „ „ 5, „ 53 d.
[3]) „ „ „ „ 5, „ 47 g.
[4]) „ „ „ „ 5, „ 68 a.

Papilio tamerlanus var. timur.

Von *F. Ney* (Aachen).

In Seitz: Die Großschmetterlinge der Erde, Fauna indo-australica (Band IX) Seite 87 wird die Vermutung ausgesprochen, daß vielleicht noch eine weitere tamerlanus-Form in Süd-Ost-China zu finden sein könne. Das ♀, welches zu dieser Bemerkung Veranlassung gab, dürfte den Uebergang zu der vermuteten südöstlichen Form bilden, welche mir von Ta-tsien-lu vorliegt und die ich unter dem Namen timur nachstehend beschreibe.

Die Flügelform ist schlanker wie bei alebion und erst recht bei tamerlanus und kommt ungefähr auf die normale Form unseres podalirius heraus, insbesondere da jene Einbuchtung des Außenrandes der Hfl. fehlt, welche den andern Vertretern dieser Gruppe (glycerion, eurous, tamerlanus) jenes charakteristische Aussehen gibt. Alle Binden sind verbreitert und tief schwarz, die äußern am meisten. Auf dem Vfl. sind die beiden letzten zu einer breiten Saumbinde vereinigt und zwischen dieser und der sehr breiten 8. Binde befindet sich ein spärlich mit schwarzen Schuppen besetztes durchsichtiges Feld. Die drei äußern Binden der Hfl. fließen zu einem breiten schwarzen Rande zusammen, der vorne nur durch 2 schmale weiße und hinten durch die normalen blonden Marginalmonde unterbrochen ist. Das gelbe Analband der Hfl. ist oben etwas eingeschnürt und steht isoliert in dem bis auf etwa ½ cm von der Mittelzelle heranreichenden schwarzen Felde des Analwinkels. Vor dem gelben Analband sind die schwarzen Binden dicht mit etwa 4 mm langen grauen, straffen Haaren besetzt, welche zwar bei glycerion und eurous auch vorkommen, aber dort viel kürzer und spärlicher sind.

Die Unterseite ist entsprechend dunkel gezeichnet. Dem schwarzgeränderten gelben Costalfleck an der Außenseite der Medianlinie der Hfl. folgt noch ein zweiter kleinerer im nächsten Felde ohne Umrandung. Das gelbe Analband ist auf der Unterseite stärker eingeschnürt und beinahe geteilt.

Papilio polyphontes var. bugius nov.

Von Süd-Celebes liegt mir eine Form von polyphontes vor, welche möglicherweise eine melanistische Aberration ist, die ich aber ihrer Eigentümlichkeit wegen benenne.

Größe und Form entsprechen der Stammform, die Vfl. sind etwas schlanker ausgezogen, ähnlich wie bei der coon-Gruppe. Auf der Oberseite sind die weißen Fleckenstreifen der Vfl. bis auf schmale graue Wische reduziert und die der Hinterflügel bestehen in je einem Streifchen von 1—4 mm in der Mittelzelle und Feld 2. In Feld 3 und 4 sind nur mehr einige graue Schuppen übrig geblieben. Die roten Submarginal-Flecken der Hfl. fehlen gänzlich. Die Unterseite ist in ähnlichem Verhältnis wie bei der Stammform, etwas heller als die Oberseite. Auch unten fehlen die Submarginalflecken der Hfl. vollständig. Der Falter ist bis auf die geringe weißgraue Zeichnung ganz sammtschwarz.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: Entomologische Zeitschrift

Jahr/Year: 1910

Band/Volume: 24

Autor(en)/Author(s): Fassl Anton Heinrich

Artikel/Article: Tropische Reisen - III. Die Erforschung des Monte Tolima 250-252